

DAS POTENTIAL DER VIelfALT

Sich positiv zu entwickeln – trotz widriger Umstände und täglich neuer Herausforderungen – das ist der Balanceakt, den landwirtschaftliche Familienbetriebe in ihrem Lebens- und Arbeitsalltag zu meistern versuchen. Dabei sind sie gefordert, Schocks abzupuffern, sich anzupassen und sich erfolgreich weiterzuentwickeln. Für diese Fähigkeit gibt es schon lange einen Begriff, der aber erst in den letzten Jahren im Kontext der bäuerlichen Landwirtschaft thematisiert wird: Resilienz.

VON AGNES STRAUSS UND IKA DARNHOFER

Im Rahmen des internationalen Forschungsprojektes RETHINK gingen im letzten Jahr 14 Länder in unterschiedlichen Fallstudien u.a. der Frage nach, wie es landwirtschaftlichen Betrieben und dem ländlichen Raum gelingt, resilient zu sein. In der österreichischen Fallstudie von RETHINK widmen sich hierfür Forscherinnen der BOKU dem Bundesland Salzburg. In Salzburg werden annähernd 50 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche biologisch bewirtschaftet, das ist sowohl in Österreich als auch international eine Besonderheit. Die biologische Wirtschaftsweise erfordert nicht nur ein großes Erfahrungswissen zu Boden, Pflanzen und Tieren, sie richtet sich auch nach vier ethischen Grundprinzipien: Gesundheit, Ökologie, Gerechtigkeit und Sorgfalt. Auch wurde der Biolandbau von Landwirt*innen entwickelt und fordert von ihnen auch heute noch ein hohes Ausmaß an Pioniergeist und Autonomie. In diesem spannenden landwirtschaftlichen Umfeld lag der Fokus der Forscherinnen auf den Akteuren und Akteurinnen im ländlichen Raum und hier vor allem auf den Bauern und Bäuerinnen. Durch Interviews auf landwirtschaftlichen Familienbetrieben und Gruppendiskussionen in Workshops bekam das Projektteam Einblick in unterschiedliche Entwicklungen auf den Betrieben und in regionalen Initiativen.

Vielfalt stärkt

Viele Gespräche drehten sich um das Thema Vielfalt, sowohl auf betrieblicher als auch auf regionaler Ebene. Im Konzept zur Resilienz spielt die Vielfalt eine wichtige Rolle, denn sie stärkt die Anpassungs- und die Widerstandsfähigkeit.



Foto: Michael Kerschbaumer

man würde Abweichungen von einigen Metern erhalten, und würde man unterschiedliche Programme wählen, kämen auch unterschiedliche Ergebnisse raus. Doch die Behörde lässt nur KAGIS zu. Das ist am genauesten. Aber: Derselbe Punkt hat sich auch bei KAGIS gegenüber dem letzten Jahr um fünf Meter verändert!

Dramatische Einbußen

Das alles hat Auswirkungen. Ab 2012 wurden keine Fördergelder mehr ausbezahlt, und für die Jahre davor wurde zurückgefordert. Als sich Eveline einmal ausrechnete, was nun da alles zurückgefordert wurde, traute sie der Zahl nicht. Über Euro 14.000. Darauf rief sie bei der AMA an und fragte: „Und wos mochma jetzt?“ Aber die waren etwas sprachlos.

Auch aus dem Ministerium kam keine Unterstützung. „Das ist zu einem Ping-Pong-Spiel geworden“, sagt Eveline dazu. „Wenn ich wieder einmal an das

Ministerium schreibe, kommt postwendend eine Antwort, ich glaube, die lesen sich das gar nicht mehr durch! Dabei haben wir nix Falsches gemacht. Wäre an diesem Tag dieser Kontrolleur nicht gekommen, wäre wohl nichts passiert. Die Schafe wären glücklich, dass sie durch den neuen Weg mehr zu fressen haben, und wir wären glücklich mit dem neuen Weg. Und dass der Hof jetzt auf 1.199 m ist?“

In der letzten Mahnung zur Restitutions drohte die AMA weitere kostenintensive Verfahren an. „Bevor ich den Exekutor im Haus habe, habe ich die AMA gefragt, ob ich in Ratenzahlung den Betrag abzahlen könne ...“. Nun zahlen die Hintereggers monatlich 100 Euro an die AMA zurück – wofür?

Ja, wofür eigentlich?

Ach ja: für ein nationales System, für das ich mich international schäme!

*Michael Kerschbaumer
Brillenschafzüchterkollege in der
Nachbargemeinde*

Auf betrieblicher Ebene kann sich Vielfalt durch unterschiedliche Einkommensquellen oder verschiedene Vermarktungswege ausdrücken und erlaubt den Familien, flexibel auf unvorhersehbare Veränderungen zu reagieren. Vielfalt nährt die Pufferkapazität des Betriebes und hält einen ‚Plan B‘ bereit. Eine Vielfalt an Interessen, an Informationsquellen und ein Engagement in unterschiedlichen Netzwerken hilft, neue Impulse zu bekommen und dadurch eingefahrene Wege zu verlassen. In den Gesprächen machten viele Bäuerinnen und Bauern aber auch deutlich, dass Vielfalt hohe Anforderungen an die Betriebsführung stellt. Mehrere Standbeine, Einnahmequellen und Tätigkeitsbereiche können schnell zu einer Arbeitsüberlastung führen und Familienmitglieder körperlich, aber vor allem psychisch sehr fordern. Die Gespräche zeigten, dass Vielfalt die Betriebe stärken kann, jedoch bedarf es eines aktiven und reflexiven Umgangs mit Vielfalt. Also gute Managementfähigkeiten der Betriebsleiter*innen, die die Familiensituation und die Arbeitsbelastung im Blick haben, klare Entscheidungen treffen und sich gezielt an Veränderungen anpassen.

Wird Vielfalt nur auf Ebene des Betriebes gesehen, dann geht ihr Potential aber schnell verloren. Es schwingt oft die Angst mit: „Was sollen wir denn noch alles machen?“

Im Rethink-Projekt zeigte sich, dass Vielfalt auch ein Neudenken von Kooperationen, ein Umdenken beim Zusammenarbeiten bedeutet. Für Kooperationen braucht es nicht nur die Vielfalt des einzelnen Betriebes. Je vielfältiger die Betriebe in einer Region sind, umso eher kann sie sich an Änderungen anpassen. Es braucht sie alle: die Spezialisierten, die Diversifizierten, die Großen und die Kleinen, die Haupt- und auch die Nebenerwerbsbetriebe. Denn je mehr unterschiedliche Elemente vorhanden sind, umso mehr Mög-

lichkeiten ergeben sich auch für radikal neue Kombinationen. Je unterschiedlicher die Betriebe, desto mehr Potential für Entwicklungsmöglichkeiten liegt in den Regionen. Und hierbei zeigt sich eine weitere Herausforderung, nämlich jene, mit Vielfalt umgehen zu lernen. Je unterschiedlicher die Betriebe, desto verschiedener auch die Menschen, die sie bewirtschaften. Wie gehen wir mit unterschiedlichen Ideen, Meinungen und Zugängen um? Die Gespräche in den Workshops zeigen, dass fehlende Toleranz (auch innerhalb der Familie) viel Potential im Keim erstickt. Gelingt es, unsere sozialen und personellen Kompetenzen zu stärken, gelingt es den Bauern und Bäuerinnen, Vielfalt zu bejahen und ihr Potential zu nutzen, können Herausforderungen gemeinsam überwunden werden.

Handlungsspielraum sichern

In Salzburg stießen die Forscherinnen auf eine beeindruckende Vielzahl an bäuerlichen Initiativen und Projekten. Viele dieser Projekte entstanden in der Zusammenarbeit von engagierten Biobauern und Biobäuerinnen, im Bestreben, ihre Autonomie zu erhöhen und gemeinsam ihre Potenziale zu nutzen. Die Prozesse hinter diesen Initiativen sind jedoch oft langwierig und mühsam, bis Erfolge sichtbar und auch messbar werden, vergeht oft eine lange, arbeitsintensive Phase.

Um die Resilienz zu fördern, braucht es auch regionale und politische Rahmenbedingungen, die die Vielfalt, die momentan die Besonderheit der heimischen Landwirtschaft ausmacht, anerkennen und

stärken. Entscheidungsträger*innen müssen den nötigen Handlungsspielraum sicherstellen, die den Bauern und Bäuerinnen den Freiraum gibt, ihre Kreativität und ihre Ideen weiterzuentwickeln und umzusetzen. Es geht darum, Experimente aktiv zu unterstützen, unbürokratische Finanzierung auch für kleine Projekte zu ermöglichen und das Innovationspotential in verrückten Ideen anzuerkennen. Die Vielfalt kann so genutzt werden und zur Stärkung der betrieblichen und regionalen Resilienz beitragen.

*Agnes Strauss und Ika Darnhofer,
Institut für Agrar- und Forstökonomie
an der BOKU*

Informationen zu diesem Projekt, Publikationen, Protokolle der Workshops und die entstandenen Medien (Kurzfilme, Comic-Poster) sind unter folgendem Link abrufbar:
<http://www.wiso.boku.ac.at/af/forschung/rethink/>

Die österreichische Studie im Rahmen von RETHINK wird mit finanzieller Unterstützung des BMLFUW (Forschungsprojekt Nr. 100939) durchgeführt.

RETHINK



Illu: Alexander Czernin